

Dem Mythos Kronenhalle auf der Spur: Ein gelungener Blick ins „Inside“ des 100-jährigen Zürcher Restaurants

Die an drei Freitagabenden im April 2024 von SRF ausgestrahlte „DOK“-Serie „Inside Kronenhalle – Luxus und Tradition im Kultrestaurant“ über das 100-jährige Zürcher Traditionsrestaurant hat die Programmkommission Zürich Schaffhausen (PK) aufgrund der Lokalisation in ihrem Trägerschaftsgebiet besonders interessiert. Die drei Folgen von „Mise en Place“ über „L’Entrée“ zu „La Grande Bouffe“ sollten einen ganzen Tag abbilden. Aus nächster Nähe wurden viele verschiedene Persönlichkeiten, die mit der Kronenhalle eng verbunden sind (sei es der Chefkoch, der Verwaltungsratspräsident, die Lernende oder der Starfotograf als Gast), mit der Kamera begleitet und ihre Erzählungen und Gedanken zur Zürcher Institution eingefangen. Die PK hat sich am 3. Juni 2024 zur Besprechung mit den beiden Co-Produzentinnen Nathalie Rufer (Angebotsverantwortliche für Serien und Langformate in der Abteilung Kultur) und Vanessa Nikisch (Reporterin und Redaktorin im Team Talks und Reportagen in der Abteilung Kultur) getroffen.

Weshalb gerade eine Serie über die Zürcher Kronenhalle?

Bei dieser Frage gingen die Meinungen innerhalb der PK gleich zu Beginn schon etwas auseinander. Während einige PK-Mitglieder wenig bis keinen Bezug zur Kronenhalle hatten und daher etwas weniger interessiert an der Thematik waren, war das Restaurant anderen wiederum sehr wohl bekannt und auch von persönlicher Bedeutung. Objektiv betrachtet erschien das 100-Jahr-Jubiläum der Kronenhalle jedoch allen als passender Aufhänger für eine „DOK“-Serie. Man anerkannte die historische Bedeutung dieser traditionellen Institution für die Gastro- und auch für die Kunstszene.

Die Idee für einen medialen Bericht über die Kronenhalle sei tatsächlich vom Restaurant selbst gekommen – im Rahmen seiner Aktivitäten rund um das Jubiläum. Die Ausarbeitung von der Grundidee eines „DOK“-Filmes bis zur endgültigen Version einer dreiteiligen „DOK“-Serie fand dann allerdings allein durch die SRF-Macher:innen aus der Abteilung Kultur statt, erläuterten Nathalie Rufer und Vanessa Nikisch. Man habe sich bewusst für diese längere „Schauplatzreportage“ entschieden, um viel Zeit für den Blick hinter die Kulissen zu haben und den Zuschauer:innen eine grosse Nähe zu den Akteur:innen zu ermöglichen. Die Diskussion, ob man genau diesen Gastronomiebetrieb derart herausheben dürfe, sei vorgängig intern rege geführt worden. Man sei zum Schluss gekommen, dass das Jubiläum und die einzigartige Kunstsammlung die Produktion dieser Serie rechtfertigen und dass die Serie weit über die Region hinaus wirken und schweizweit interessieren würde.

Ein Blick hinter die Kulissen eines solch renommierten Gastronomie-Unternehmens sei immer sehr spannend, fand eine grosse Mehrheit der PK-Mitglieder, unabhängig vom Standort des Unternehmens. Nichtsdestotrotz hätte sich die PK – insbesondere die in der Stadt Zürich wohnenden Mitglieder – eine noch stärkere Einbettung des Traditionsrestaurants in die Geschichte der Stadt gewünscht. Die Erwähnung der Lage im Dreieck Kunsthaus/Opernhaus/Tonhalle wurde zwar wahrgenommen, schien aber in der Fülle der Informationen etwas unterzugehen. Auch kritisierten einige, dass die Stadt Zürich in ihren Augen in der Serie – aufgrund der gezeigten Klientel – als eher „abgehoben“ dargestellt wurde.

Bezüglich der Sichtbarkeit der Serie sprach die PK den Macherinnen ein Lob aus. Man wurde auf verschiedenen Wegen (auf den SRF-Kanälen via News App, Social Media, auf Play SRF oder via Trailer, über externe Medien, aber auch im persönlichen Umfeld) auf die Sendung aufmerksam gemacht. Man erachtet es als äusserst wichtig, dass SRF weitgestreut auf solch wertvolle Eigenproduktionen hinweist.

Wie überzeugte die Auswahl der Porträtierten?

Der PK gefiel der insbesondere auf die Mitarbeitenden der Kronenhalle zentrierte Zugang, den die „DOK“-Verantwortlichen gewählt hatten, äusserst gut. Die „DOK“-Serie lebte vom Herz, von der Sympathie, vom Charme, aber auch von den Ecken und Kanten der porträtierten Mitarbeitenden. Den Zuschauenden wurden ganz verschiedene Berufsfelder nähergebracht und – wie der Titel versprach – authentische „Insider-Blicke“ gewährt. Man war stets sehr nah bei den Protagonist:innen dabei, konnte ihnen wortwörtlich über die Schulter schauen, sei es beispielsweise der Gouvernante beim Abstauben der wertvollen Gemälde, dem Voiturier beim Schöpfen des „Bollito misto“ oder der Lernenden beim Panieren der Wienerschnitzel. Ebendiese Lernende sowie der in den externen Medien vielfach thematisierte Küchenchef wurden für einige PK-Mitglieder zu den „Stars“ der Serie. Es wurden viele unterhaltsame und berührende, aber auch spannende und lehrreiche Sequenzen eingefangen. Man schätzte den entstandenen Mix aus Begleitung im Berufsalltag, geschichtlichem Hintergrund und persönlichen Anekdoten sehr.

Die PK lobte generell die hohe Authentizität der begleiteten Personen. Ihre Aussagen wirkten natürlich, nahbar und ungeschönt. Trotzdem fühlten sich einige PK-Mitglieder etwas gar abhängig von diesen Aussagen der Mitarbeitenden, da es keine (einordnenden) Aussenstimmen zu hören gab. Das Engagement und die Loyalität gegenüber ihrem Arbeitgeber waren glaubhaft sichtbar und zeugten vom familiären Zusammenhalt in der Belegschaft und der Verbundenheit mit der Gründerfamilie Zumsteg. Die PK hätte sich gewünscht, dass vermehrt auch die Schattenseiten der Arbeit in der Gastronomie zur Sprache gekommen resp. gezeigt worden wären (wie etwa die Arbeitszeiten oder die verhältnismässig tiefen Löhne in der Branche). Die Macher:innen erzählten, dass sie durch den Zeitpunkt der Dreharbeiten in der Woche nach Neujahr sicher eine etwas ruhigere Zeit mit weniger Gästen erwischte hatten.

Die Auswahl der Gäste war ein weiterer Diskussionspunkt. Während die Kronenhalle-Verantwortlichen dem SRF-Team bei der Wahl der porträtierten Mitarbeitenden freie Hand liess, war das Filmen und Befragen der Gäste herausfordernder. Diese mussten vorgängig ihr Einverständnis für die Filmaufnahmen geben. Die interviewten Gäste waren meistens Stammgäste. Auffallend war in diesem Zusammenhang für die PK, dass vorwiegend wohlhabende und prominente Gäste gezeigt wurden – was das etwas „abgehobene“ Bild von Zürich unterstützte.

Gestalterische Wagnisse und Volltreffer

Die dreiteilige „DOK“-Serie fiel auf durch eine sehr sorgfältig und auch immer wieder überraschend gewählte Bildsprache und eine ausgesprochen passende musikalische Untermalung. Letztere wurde gemäss den Macher:innen eigens für die Serie komponiert, dies aus gestalterischen Gründen, aber auch aufgrund der Urheberrechte für die Verbreitung auf Drittplattformen (wie YouTube). Die ungewohnten Nahaufnahmen diverser Speisen – und mit gleicher Beschriftung wie die Gemälde an den Wänden – vermochten zu überraschen. Auch kam es immer wieder zu unerwarteten Bildwechseln, z.B. von einem Gemälde mitten in einen Kochtopf. Die in Neonpink leuchtenden Beschriftungen waren bei den PK-Mitgliedern etwas umstritten: während die einen eine weniger „schrille“ Variante bevorzugt hätten und den Einsatz der Beschriftungen eher willkürlich fanden, war die leuchtende Schriftwahl für die anderen ein gut gelungener Kontrast zum traditionsreichen Interieur in der Kronenhalle. All diese künstlerischen, zum Teil ungewöhnlichen Gestaltungselemente kamen gesamthaft gesehen weitgehend positiv an.

Generell lobte man Dynamik und Tempo der Sendungen. Man nahm die Abwechslung zwischen ruhigen Momenten (z.B. in den abgesetzten Interviews oder den Aufnahmen durch den Fotografen) und solchen mit schnellen Schnitten (in der Küche, im Service) positiv wahr. Die inhaltlichen Wiederholungen über die drei Folgen gesehen fielen einigen PK-Mitgliedern störend auf. Dies hatte zur Folge, dass die Aufteilung in die drei Teile nicht allen ganz klar und gelungen erschien und die Spannung bei einigen mit der Zeit nachliess. Die beiden Produzentinnen erklärten, dass in der heutigen

Zeit (mit zeitversetztem, individuellem Konsum) die Folgen einer solchen Serie jeweils so produziert sein müssten, dass sie eigenständig funktionieren konnten. Keine einfache Aufgabe, fand die PK.

Als gewagt empfand die PK den Verzicht der Macher:innen auf einen Kommentar aus dem Off. Dies sei ein aktueller Trend, erklärten die Produzentinnen. Das funktioniere aber nicht bei jedem Thema; hier hätte man es allerdings für passend empfunden. Das „DOK“-Team vertraute darauf, dass die Zuschauenden durch die gezielte Bildsprache die richtigen Botschaften mitnahmen und dass mittels der Einblendungen und der Aussagen der Protagonist:innen, auch wenn man die gestellten Fragen nie zu hören bekam, genügend Informationen und Erklärungen geliefert werden konnten. Einigen PK-Mitgliedern fehlte eine gezieltere Publikumsführung. Eine Einordnung und ein kritisches Hinterfragen gewisser Themen von Seiten des „DOK“-Teams, beispielsweise zur Bedeutung der Kronenhalle und zu gewissen Arbeitsweisen im Restaurantbetrieb, wären wünschenswert gewesen. Für andere PK-Mitglieder verlieh jedoch genau dieser Verzicht auf einen Kommentar der „DOK“-Serie eine erfrischende und besondere Note.

Community bei YouTube

Dass die Serie auch via YouTube-Kanal von SRF DOK distribuiert wurde, wurde von der PK begrüsst. Insbesondere die Kommentarfunktion auf der Plattform wurde geschätzt und als wertvolles Element zur Förderung des Dialogs mit dem Publikum erachtet. Die Rückmeldungen von Seiten SRF, für die die Abteilung Distribution im Rahmen des Community Managements verantwortlich ist, hielten sich in diesem Fall aber in Grenzen und dürften durchaus intensiver (als blosse „Herzchen“) ausfallen.

Fazit

Die „DOK“-Serie „Inside Kronenhalle“ wurde ihrem Titel absolut gerecht und lieferte spannende, unterhaltsame und einmalige Einblicke in einen aussergewöhnlichen Gastronomiebetrieb. Sie schaffte es dank ihrer hohen Authentizität, der grossen Nähe zu den Protagonist:innen und ihrer sehr überzeugenden gestalterischen Qualität, den Mythos Kronenhalle aufzudecken. Dies gelang gleichermaßen für PK-Mitglieder, die sich der Institution verbunden fühlten, als auch für jene, die eine neue Restaurantwelt entdeckten. Dennoch hätte man sich aus Zürcher Sicht durchaus noch mehr regionalen Bezug und ein etwas weniger „abgehobenes“ Bild von Zürich gewünscht. Auch vermisste man teilweise – dem gleichzeitig als erfrischend und innovativ empfundenen Verzicht auf einen Off-Kommentar geschuldet – einen Aussenblick und eine hinterfragende Einbettung für die Zuschauenden. Überdies spürte man aber eine grosse Sorgfalt und die Liebe zum Detail, mit denen die Macher:innen die dreiteilige Serie zu einem filmischen „Kunstwerk“ formten, und man freut sich auf vergleichbare „DOK“-Projekte auch aus anderen Berufswelten und Regionen in der Schweiz.

Isabelle Lüchinger
Leiterin Programmkommission
SRG Zürich Schaffhausen